

# Leben und Weben im 18. Jahrhundert



Transkription der Handschrift oben:

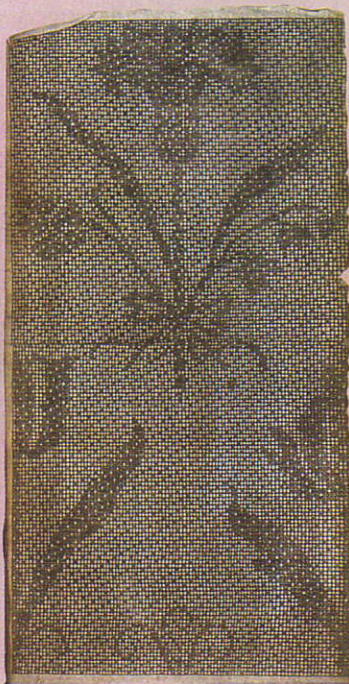
„Ihm Jahr 1796 seynd die frantzhoßen ten 2 august da hier zu Oberschwartz ein gerück und habe es 4 Wochen der durch Marsch gewered und wir haben Vill auß gestanden.

Anno 1800 seynd die frantzhoßen witer in daß Land gekommen 8 tag nach Martini mit eine grose macht gegen die Keyserliche nach Bamberg° daß war ein elend mit dießen Volck um zu gehen.

1800[!] ist nun frid geworden dießer Krieg hat nun 12 Jahr gewered da seynd wie Vile Leüth zu grund gegangen 1800 hatte der Most Von der Kallter weg 12 fl. frel: auch 14 gulden frel: golten.“

Rechts sind auf dem eingeschossenen Patronenpapier verschiedene »Bilder« gezeichnet, die sowohl für Atlas- als auch für Twillbindung geeignet sind.

Die ersten gedruckten Anleitungen zur Einrichtung des Webstuhls, zur Konstruktion von Mustern und zum Färben und Ausrüsten der Stoffe erschienen im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland und sind heute äußerst selten. Die Libri-Rari-Sammlung des Deutschen Museums besitzt ein solches Exemplar, das von drei Webergenerationen in Unterfranken benutzt und durch zahlreiche Einträge ergänzt wurde. **Von Ellen Harlizius-Klück**



Lumscher unterscheidet sorgfältig zwischen den Musterpatronen für den kleinen bzw. großen Zugwebstuhl. Beim kleineren Modell müssen sowohl die Muster als auch die Grundbindung in der Patrone gezeichnet und in die Laschen eingezogen werden. Bei der Patrone für das Nelkenmuster (Abb. oben) ist dies sehr gut zu sehen. Für den großen Webstuhl wird dagegen nur das Muster gezeichnet, weil die Bindung des Damasts, der sogenannte Boden, vom Grundharnisch erzeugt wird. Beide Damastpatronen fehlen im Londoner Exemplar des Buches von Lumscher (Abb. unten).



Marx Zieglers »Weber Kunst und Bild Buch«, welches 1677 erschien und bald ausverkauft war, ist das erste derartige Werk überhaupt. Ziegler war Kölschweber in Ulm, besaß aber auch das Recht, silberne Halb-Kreuzer zu prägen und musste 1683 aus der Stadt fliehen, weil er der Falschmünzerei bezichtigt wurde. Die Nachfrage nach seinem Buch war jedoch so groß, dass sich Nathanael Lumscher, ein Buchbinder aus Kulmbach, im Jahre 1708 entschloss, das Werk unter dem Titel »Neu eingerichtetes Weber Kunst und Bild Buch« wieder herauszugeben. Er hat den Text komplett neu gesetzt, die Tafeln mit den Webmustern und Einzügen neu stechen lassen und die Färberezepte stark erweitert. Außerdem fügte er einen Lobspruch der Weberei, Webergebräuche und -lieder, die detaillierte Beschreibung von Zugwebstühlen mit Schäften und eine große Anzahl von Mustern hinzu. Lumschers Buch ist also nicht einfach als Neuauflage anzusehen. Bei dem Exemplar im Deutschen Museum handelt es sich um diese Ausgabe von 1708.

Manche Muster in Lumschers Buch erfordern einen Webstuhl mit 32 Schäften. Leider ist über solche Webstühle so gut wie nichts bekannt; oft heißt es sogar, sie hätten niemals existiert. Was das vorliegende Werk auszeichnet, ist gerade die detaillierte Beschreibung für den Bau solcher Zugwebstühle mit Schäften. Es handelt sich hier um die erste technische Beschreibung des Zugwebstuhles überhaupt – zumindest in Europa. Obwohl das Buch keine technische Zeichnung bietet, konnte ein geübter Weber einen solchen Webstuhl leicht nachbauen. Der Harnisch besteht aus Schäften und einem Hebemechanismus aus Hauptschnüren, Grundschnüren, einem rechteckigen Rahmen oder Kasten mit Querstäben und einem Paar tragender Stangen. Lumscher gibt außerdem genaue Anweisungen für den Einzug der Kettfäden in die Webstühle und weist ausdrücklich auf den Unterschied zwischen kleinem und großem Schaft-Zugwebstuhl hin, bei dem jeder Kettfaden durch zwei zu unterscheidende Litzen geführt wird: eine im Musterharnisch und eine im Grundharnisch. Auch für die Musterpatronen müsse dies beachtet werden.

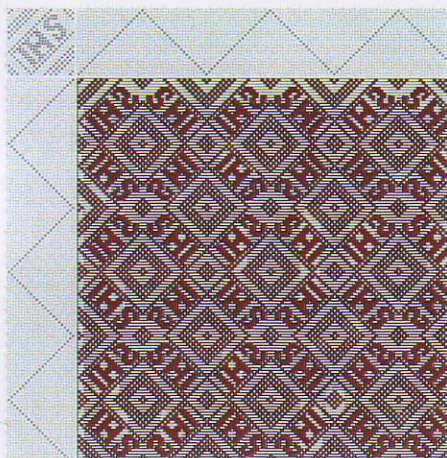
**EIN BUCH VOLLER NOTIZEN.** Bislang ging man davon aus, dass von dieser Ausgabe des »Weber Kunst und Bild Buchs« nur zwei Exemplare existieren. Das andere befindet sich im Victoria & Albert Museum in London. Doch obwohl beide Ausgaben das Datum 1708 tragen, lassen sich zahlreiche Unterschiede im Satz und im Text nachweisen: viele Fehler und altertümliche Schreibweisen, die das Londoner Exemplar enthält, wurden korrigiert und eine Vignette ersetzt.



Auf diesen beiden Seiten des gedruckten Teils sieht man links das Ende des Kapitels über die Herstellung verschiedener heute unbekannter Stoffe wie Zwilch, Herrn Soy, Bolomit, Scharst, Drucköt oder Schachwitz. In der Überschrift »Gar dicke gebildete Teppig zu machen« bezeichnet »Teppich« ein gemustertes Gewebe (und nicht etwas Geknüpftes), und »gebildet« heißt dieses Gewebe, weil zur Erzeugung des Musters die Tritte auf eine bestimmte Weise mit den Schäften verschnürt werden. Die Vorschrift für diese Schnürung heißt »Bild«. Solche Bilder sind zum Beispiel die ersten Entwurfsblöcke in der dritten Zeile der rechten Seite. Dort sieht man verschiedene Arten, Muster und Einzüge für den Webstuhl aufgezeichnet. Möglicherweise ist die Profilmotation, bei der ganze Musterblöcke zu Strichen zusammengefasst werden, Zieglers Erfindung.

## WEBEN NACH ALTEN VORLAGEN

Mit Hilfe eines Programms, das in der Lage ist, eingescannte Muster in Dateien umzurechnen, die auf modernen computergesteuerten Webstühlen verwendet werden können, hat Kriston Bruland sämtliche handgezeichneten Muster des Manuskriptes in WIF-Dateien (WIF ist Abkürzung für Weaving Information File) umgewandelt und stellt sie



im Internet zur Verfügung (unter <http://www.handweaving.net/Pattern-Book.aspx?BOOKID=58>). Das hier abgebildete Muster ist ein sogenanntes Hin- und wieder-Muster, erkennbar an der Zickzacklinie bei Einzug und Tretfolge. IHS ist eine gebräuchliche Kurzform des Namens »Jesus«, der bis Mitte des 15. Jahrhunderts in Bibeln und Urkunden nicht ausgeschrieben wurde. Die drei Buchstaben werden in Kirchen häufig als Ornament verwendet, und zwar sowohl in der Architektur als auch auf Textilien.

Dem Londoner Exemplar fehlen außerdem die beiden Patronen für die Zugweberei: eine Nelke für den kleinen Schaft-Zugwebstuhl und eine Darstellung von Abrahams Opfer für den großen Zugwebstuhl. Das Londoner Exemplar galt dennoch bislang als das vollständigere, weil das Münchener Buch zur Hälfte aus eingeschossenen Seiten besteht, auf denen drei Generationen von Webern diverse Einträge hinterlassen haben.

Das Buch lag offenbar als Werkstattbuch für jede Notiz stets griffbereit und wurde häufig benutzt, was zur Folge hat, dass zahlreiche Seiten beschädigt sind und einzelne Blätter fehlen. Dies betrifft eben auch den gedruckten Teil, wo eine Seite der Weberlieder und eine Mustertafel abhanden gekommen sind. Von den insgesamt ca. 260 Seiten des Buches sind etwa 120 Seiten mit handschriftlichen Notizen bedeckt. Für das Aufbinden des Buches ist nicht nur weißes Bütten, sondern auch Patronenpapier benutzt worden, so dass die Weber ihre Musterentwürfe direkt in das Buch hineinzeichnen konnten.

Johann Georg Thaller, nach eigenen Angaben Bürger und Webermeister, geboren in Weyden (Obersulzbach), beginnt 1748 mit seinen Eintragungen in das **durchschossene** Exemplar. Er notiert Muster und Einzüge, Preise für Material, Farbrezepte, aber auch Ausgaben für Bier und ähnliche Dinge des täglichen Bedarfs sowie Auswirkungen des Wetters auf die Preise. Michael Schoder hat das Buch später in Oberschwarzach weitergeführt und darin Hochzeiten und Geburten verzeichnet. Auch sein Tod am 27. Oktober 1820 wurde notiert, vielleicht von seiner Witwe Anna. Danach wird das Buch von Lorenz und Georg Klug übernommen, die beide Weber waren und in Oberschwarzach lebten. Die letzten Einträge sind vermutlich im Jahr 1847 gemacht worden.

Das Buch belegt einen Befund, der bereits jene Historiker überraschte, die sich mit der Leinenweberei in Laichingen befassten. Entgegen der allgemeinen Annahme einer weitgehenden Unfähigkeit der ländlichen Bevölkerung des 18. Jahrhunderts zu lesen und zu schreiben, musste man für das schwäbische Laichingen konstatieren, dass man dort im Durchschnitt mehr Bücher besaß als in der nicht weit entfernten Universitätsstadt Tübingen. Besonders die Weber fallen durch ihre Bücherschätze auf, und wie das Münchener Exemplar des Weberbuches von Lumscher belegt: man besaß solche Bücher nicht nur, sondern sie wurden auch gelesen, benutzt und manchmal weitergeführt und geben einen ungewöhnlichen und detaillierten Einblick in das Leben und Weben im Unterfranken des 18. Jahrhunderts. ■

## Kölsch / Golsch

nannte man ab dem 15. Jahrhundert ein grobes Leinengewebe mit weißer Kette und blauem Schuss, das in der Regel gemustert war und für Bettvorhänge und Handtücher benutzt wurde.

## Bild und Boden

In Lumschers Zugweberei wird ein Unterschied gemacht zwischen dem zu webenden Muster und der Grundbindung des Stoffes. Sowohl das durch den Harnisch erzeugte Muster, als auch die Patrone für die Schnürung der Tritte an die Schäfte nannte man »Bild« und die durch die vorderen Schäfte erzeugte Bindung hieß »Boden«.

## Harnisch

nennt man die Vorrichtung am Webstuhl, durch die beim Zugwebstuhl die Kettfäden angehoben werden.

## durchschossen

nennt man ein Buch, das der Besitzer beim Buchbinder mit leeren Seiten neu aufbinden lässt, um eigene Eintragungen zu machen.